

General von Kamelle.

Als der General von Kamelle am 1. Januar 1873 die Vertretung des damaligen Kriegsministers von Nonn übernahm, wurde diese Wahl in der Allgemeinheit billigt aufgenommen. Es war nicht leicht, dem Grafen Nonn einen Nachfolger zu geben, und wenn es auch dem gewöhnlichen praktischen Verstande widersprach, einen Ingenieur-offizier an die Spitze der Heeresverwaltung gestellt zu sehen, so war er damals 57jährige General von Kamelle als ein so hervorragender tüchtiger und geübter Offizier bekannt, daß ein Ausrufen von dem „Mits“ in diesem Falle nur gedanklos erfolgte. Und wenn wir die militärische Laufbahn des Generals durchgehen, so ergibt sich die Thatsache, daß derselbe vielfach genug militärisch thätig war, um den Heeresorganisator nicht allein von dem Standpunkte eines Offiziers aus kennen zu lernen, der in einer technischen Wissenschaft groß genossen ist. Geboren am 14. Juni 1817 zu Paderborn in Westfalen, trat Georg von Kamelle am 1. Januar 1834 in die damalige 2. Rhein-Abtheilung ein. Während der ersten sechs Jahre seiner Dienstzeit in verschiedenen Verwendungen im Ingenieurcorps thätig, wurde er am 22. October 1850 als Hauptmann in den Generalstab versetzt und vier Jahre beim Großen Generalstab, theils beim Truppen-Generalstab verwendet, späterhin erhielt er ein Kommando zur Gefandtschaft in Wien und im Jahre 1858 ein solches zum Kriegsministerium. Drei Jahre später treffen wir den nach unsem militärischen Begriffen jugendlichen Obersten an der Spitze des 2. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11. Im Jahre 1865 zum Generalmajor befördert, wurde Kamelle anfangs als Stabschef des 8. dann des 2. Armeekorps verwendet. In letzter Eigenschaft hat er auch an dem Feldzuge des Jahres 1866 theilgenommen. Nach dem Kriege wurde er zum General-Inspektor der Festungen und des Ingenieurcorps ernannt und vertrat die Stellung beim Ausbruch des Krieges 1870 mit der eines Kommandeurs der 14. Division. Weßlich von Saarbrücken stieß am 6. August 1870 General von Kamelle auf das 2. französische Korps (Frohard), griff es trotz dessen Uebermacht und günstiger Stellung unerschrocken an und leitete damit den blüthen aber wichtigen Sieg von Epinay ein. Nach der Kapitulation von Metz führte der seiner ursprünglichen Waffe zurückgegebene General die Belagerungen der Festungen Verdun, Montmédy, Mézières und späterhin den Ingenieurangriff auf Paris durch. Während des Aufstandes der deutschen Truppen in der französischen Hauptstadt war er Kommandant der letzteren. Am 18. Februar 1871 zum Chef des Ingenieurcorps und der Festungen befördert, blieb er in dieser Stellung bis zur Ernennung als Kriegsminister, die am 9. September 1883 endgültig erfolgte.

Dannals stand neben der Wiedervervollständigung der Armee der Ausbau unserer westlichen Festungen im Vordergrund des militärischen Interesses, und das hierbei sowohl als bei der später folgenden Verfestigung der östlichen Lagerfestungen die große Sachkenntnis des Ingenieur-Generals v. Kamelle die wichtigsten und besten Dienste gethan hat, dürfte außer Zweifel stehen. Aber auch in anderer Hinsicht hat der Kriegsminister v. Kamelle eine verdienstliche und erfolgreiche Thätigkeit entfaltet. Die „Kön. Ztg.“ berichtet speziell über diesen Theil der Wirksamkeit des zurückgetretenen Kriegsministers folgendes: Die umfangreichen Arbeiten bedurften Ergänzung und Neubeschaffung von Waffen und Ausrüstungsgegenständen, die Neuordnung des Aushebungs- und Ersatzwesens, die Regelung der zu ungeahnter Ausdehnung

angewachsenen Invalidenangelegenheiten, die Sorge für bessere Stellung der Unteroffiziere und für zweckmäßige Ausrüstung der Mannschaften, das alles forderte die volle Arbeitskraft des neuen Kriegsministers während der ersten Jahre seines mühevollen und außerordentlich verantwortungsreichen Amtes. Eine genaue Geschäftsführung wird zu geben müssen, daß in diesen Jahren Vieles und Dauerndes geschehen ist für die Fortentwicklung und Befestigung unserer militärischen Einrichtungen, welche den Stolz der Nation bilden und den Ruhm des Auslandes. Unter fleißiger Mitarbeiterschaft des Deutschen Reichstags kamen auf der Grundlage des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 die Heer- und Wehrordnung zu Stande, und weiterhin das Landsturmgesetz, welches die gesammte wehrfähige Mannschaft von 17. bis 42. Lebensjahre für den Kriegsfalle dem Dienste des Vaterlandes sicherstellt. Ebenso erfolgten außer dem Geleise über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden, der Kriegsfinanzordnung und der Novelle zum Personengesetz nach jährliche Verordnungen und Festsetzungen, welche sämtlich nothwendigste Maßregeln auf dem Gebiete der inneren militärischen Verwaltung zur Einführung brachten. Aber auch zum Ausbau des lebendigen Heeresmechanismus hat der bisherige Kriegsminister nach Kräften beigetragen sich bemüht; dafür zeugen zahlreiche organische Einrichtungen, von denen wir nur die hauptsächlichsten, wie Schaffung von Unteroffiziersschulen, Vermehrung von Unteroffizierschulen, Reorganisation des Militärübungswezens und die im Jahre 1881 erfolgte Vermehrung des Heeresheeres um 37 Bataillone und 40 Batterien aufzählen wollen. Ebenso ist auf dem Gebiete der eigentlichen Truppenausbildung während der Verwaltung Kamelle's Eiferthätigkeit und Sachgemäßes geleistet worden. Dafür sprechen die neu herausgegebenen Reglements für die drei Hauptwaffen-gattungen, die Instruktion über das Schießen der Infanterie und die praktische Ausharung des Geschützschießens im Terrain. Eberth hat hierauf das Deutsche, in erster Linie aber das preussische Heer allen Grund, die Thätigkeit des Generals v. Kamelle als eine erprobte und unsichere ehrend anzuerkennen. Diese Anerkennung ist ihm auch von seinem Kriegsherrn — es gehört hierzu unter dem die Ernennung zum Chef des 2. Hannoverischen Infanterie-Regiments Nr. 77 — reichlich zu Theil geworden, und nicht minder haben sämtliche politische Parteien im Reichstage stets zugestanden, daß General von Kamelle bei den verbindlichen Formen ein verständnißvolles Entgegenkommen bei allen Fragen gezeigt hat, welche nur durch Zusammenwirken von Regierung und Volksvertretung eine geßliche Lösung finden konnten. Diese Eigenschaft eines verantwortlichen Ministers ist aber in erster Linie bei einem Kriegsminister von Werth und Bedeutung, insofern es hierdurch gelangt, die Interessen des Heeres mit den Rücksichten auf die Finanzkraft des Landes in Uebereinstimmung zu bringen. Es mag ja oft einem schmeiglichen Soldaten, wie General v. Kamelle es war und ist, schwer gefallen sein, den offenen und versteckten Angriffen auf die guten und patriotischen Absichten der Heeresverwaltung, wie sie von den Liberalen wie radikalen Parteien des Reichstags des öfters erhoben worden sind, mit einer weisen Defensive zu begegnen; aber es wird Niemand leugnen können, daß abgesehen von den letzten Reichstagsverhandlungen über den Militäretat diese entgegenkommende Art des Kriegsministers den besten Erfolg gezeitigt hat.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus. 45. Sitzung vom 7. März.

Vizepräsident Graf v. Heeremann eröffnet die Sitzung nach 10 1/2 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Abg. Schreiber-Machung berichtet über den Antrag des Abg. v. Bismarck auf Annahme eines Gesetzesentwurfes betr. die Ausräumung der Wirksamkeit des Nationalen Evangelischen Centralkirchenfonds und der Nationalen Evangelischen Kirchen- und Wohlfahrtsvereine auf die vormals preussischen Theile des Konföderationsstaates Westfalen. Die Kommission beantragt Annahme des Entwurfs.

Abg. Dr. Hilferich legt nochmals den Stammdruck seiner speziellen Freunde aus Nassau vor, worauf der Entwurf ohne weitere Diskussion einstimmig genehmigt wird. Es folgt dritte Beratung des Staatshaushaltsetats 1883/84.

Abg. Graf v. Limburg-Straum: Der Etat schließt mit einem Defizit von 23 Millionen. Die Ausgaben des Ordinariums betragen ca. 1000 Millionen, die des Extraordinariums ca. 44 Millionen. Die außerordentlichen Ausgaben sind also relativ gering bemessen. Vielfach sind Wünsche, welche eine Erhöhung der Ausgaben zur Folge haben müßten, laut geworden. Es werden allerlei Subventionen beantragt, der Summenfusselumpen soll herabgesetzt werden, Kanäle und Seebuhnen sollen gebaut werden etc. Die Mittel hierzu könnten nur durch Erhöhung der Reichseinkommen bestritten werden. Was sehen wir da? Diejenigen Herren, welche auf eine Erhöhung der Ausgaben in Preußen hinarbeiten, weigern sich im Reichstage entschieden, ihre Zustimmung zur Erhöhung der Reichseinkommen zu geben.

Abg. Richter: Preußen kann sich die Mittel, die es braucht, selbst beschaffen; es braucht dazu nicht das Reich in Anspruch zu nehmen. Das Reich hat für zwei der größten Ausgabenposten, für Meer und Marine zu sorgen. Welche Steuererhöhungen sind denn im Reichstage gemacht? Das Tabakmonopol, die Hälfte der Konventionen hat dagegen gestimmt; die übrigen Konventionen sind die antichristlichen Gegner des Monopols. Der Antrag des Abg. v. Weßling in Bezug auf die Reichsteuer ist unannehmbar. Die Belastung der Steuerpflicht ist zwar kein liberales Gebot, aber es würde höchst unrichtig die Bildung einer beunruhigten und eine ansehnliche Expansiv herbeigeführt. Man muß nur von unten anfangen und nicht das obere Schuljahr in Wegfall bringen. Reichsteuern seien genehmigt; wo seien sie denn geblieben?

Abg. v. Wintergerde schlägt für den Anschließungen des Abg. Limburg an. Für die Mehrforderungen im Reich habe die Partei des Vordrängens selbst gestimmt, weil sie sich der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit dieser Mehrforderungen nicht verschließen konnte. Da solle man aber doch nicht so thun, als würde das Volk antwortend und als verständlich zum die Millionen, ohne daß man etwas davon merke. Wir erkennen die vorstehenden Bedürfnisse an, sind aber auch bereit, die dazu nöthigen Mittel zu beschaffen.

Abg. Richter begreift es als eine Fabel, daß die liberale Partei auf die Mittel zur Deckung der vorstehenden Bedürfnisse freiwillig wolle. Wir sind auch nicht im Stande, die sogenannte Reichsteuer, aber es muß mit großer Vorsicht vorgegangen werden. Wird mit rauber Hand in das arme wirtschaftliche Gebiet eingegriffen, so wird man nur große Schäden erzeugen.

Abg. v. Wintergerde: Die Debatte über neue Steuern haben hier gar keinen Zweck. Bei einer weisen Sparpolitik ist ohne neue Steuern auszukommen. Beim Militärsetat kann viel gespart werden; ich erinnere nur an die hohen Schuldenzinsenlasten. Wir beabsichtigen keine neue Steuern ohne gleichzeitige Steuerermäßigung. Die Generalsubmission wird geschlossen.

Bei dem Etat der Forstverwaltung wünscht Abg. v. Tiedemann Ausschluß der Reichsubventionen von der höheren Forstverwaltung. Minister Dr. Lucius erwidert, daß dies nicht beabsichtigt sei. Für eine weitere Regelung bleiben alle Wege offen.

Am 10. März des Reichstages erwidert Minister Dr. Lucius, daß er eine Aufhebung in Bezug auf Erhebung der Einnahmen aus Holz- und Brennholz bei der Erhaltung nicht geben könne, weil dadurch eine bedeutende Vermehrung des Schatzes herbeigeführt werde.

Am 10. März des Reichstages erwidert Minister Dr. Lucius, daß er eine Aufhebung in Bezug auf Erhebung der Einnahmen aus Holz- und Brennholz bei der Erhaltung nicht geben könne, weil dadurch eine bedeutende Vermehrung des Schatzes herbeigeführt werde.

Briefe eines Offiziers, der im Jahre 1851 mit mehreren deutschen Offizieren in brasilianische Dienste trat.

Von hochgeschätzter Seite gehen uns nachstehende interessante Briefe zu, die wir nicht verfehlen, unsern Lesern mitzutheilen. Dieselben lauten:

Hamburg, 18. April 1851. In dem Augenblick, wo Du diesen Brief erhältst, bin ich schon auf hoher See. Ich wurde bei meiner Ankunft hier natürlich sofort angestellt und erhielt das Kommando der 4. Kompanie. Die Zeit unserer Abfahrt war auf den 1. Mai bestimmt, ich erhielt aber plötzlich den Befehl, heute Nachmittag 3 Uhr mit meinem Chef, dem Major v. v., nach Rio de Janeiro abzufahren, da ich als Adjutant bei der Expedition angestellt sei. Unser Schiff ist ein preussisches Seehandelsschiff „Danzig“ genannt, welches uns längens in zwei Monaten an Ort und Stelle befördern wird! Hamburg ist angefüllt von entlassenen schleswig-holsteinischen Offizieren, von denen der größte Theil nach Nordamerika geht. In brasilianische Dienste ist, seitdem die Zahl der Offiziere auf 30 gestiegen war, Niemand mehr aufgenommen worden, es wurden daher Hunderte abgewiesen.

Am Bord der „Danzig“ zwischen Dover und Calais am 24. April 1851.

Es ist Morgens 7 Uhr, reichs von uns die hohen Geysseln von Dover, welches höchst malerisch am Meere liegt, links in bedeutend größeren Entfernungen siehe man die Pyramide von Calais. Ein herrlicher Morgen, doppelt herrlich nach dreitägiger nimmere überfordernder Seeltandheit. Unsere Fahrt ist, bis auf die Seeltandheit, bis jetzt außerordentlich angenehm gewesen. Wir sind auf dem Schiffe, welches höchst komfortabel eingerichtet ist, unser 10 Offiziere, nebst einem sehr angenehmen Schiffskapitän. Des Morgens wird gewöhnlich gelesen oder portugiesisch studirt, und Nachmittag und Abends treiben wir uns entweder auf dem Verdeck herum, oder wir spielen Phombro. Man kann die Meerenge von Calais nur mit Hilfe eines Loofen passieren, wir benutzen daher Alle die Gelegenheiten der Rückkehr derselben nach England zur Bejorgung von Briefen.

Am Fort zum rothen Strande bei Rio de Janeiro

den 8. Juni 1851.

Seit gestern sind wir hier und ich beiste mich, durch das morgen nach Hamburg gehende Schiff meine glückliche Ankunft anzugehen. Nachdem wir Dover passiert hatten, ging unsere Fahrt einige Tage sehr langsam vor, statten, weil wir entgegengesetzten Wind hatten. Raum aber hatten wir den Kanal passiert, als wir einen so festigen Nordwestwind bekamen, daß wir, von der Höhe der nördlichsten Spitze von Frankreich bis in die Höhe von Dporto in Portugal nicht mehr als 2 1/2 Tage fuhren. Zu unserem Hauptamusement gehörte die Jagd auf Fische, besonders waren es Delfine, welche dem Schiffe oft zu Tausenden folgten, an denen wir unsere Jagdwuth lüßten. In der Nähe des Äquators hatten wir an einem Tage 2 große Haiische an der Angel gefangen. Am 21. Mai Morgens 9 Uhr passirten wir den Äquator. Es ist das ein Festtag für die ganze Schiffsmannschaft, weniger aber für die Passagiere, die den Hauptimpuls zur Freude derselben durch Erlegung einer sogenannten Äquatorsteuer geben müssen. Vielleicht 160 Meilen von Äquator südlich, es war am 26. Mai, hatten wir ein sehr heftiges Gewitter zu bestehen. Unsere Leute wurden alle unter Deck gebracht, nur uns Offiziere erlaubte der Kapitän auf dem Verdeck dieses Seeschauspiel mitanzusehen.

Am andern Morgen ging ich mit meinem Chef, dem Hauptmann v. d. W., ins Land, stiegen erst in einem Gasthaus ab, um uns zu restauriren, und fuhren dann zum Kriegsminister, der uns sehr freundlich aufnahm, und uns den Befehl gab, unsere Leute nach dem Fort Breia Cermeuila auszuschießen. Wir gingen hierauf zu einigen deutschen Kaufleuten, an die wir Empfehlungen von Altona und Hamburg mitgebracht hatten, bei denen wir uns bald sehr heimlich fühlten. Rio de Janeiro ist eine Stadt von 260 000 Einwohnern, worunter circa 20 000 Deutsche und 60 000 Negerflaven sind. Die Straßen sind ziemlich regelmäßig gebaut, die Häuser haben vor jedem Fenster einen Balkon mit allen Arten von tropischen Gewächsen, Papageien und Kolibris, versehen. Nachdem wir nach unserem Schiff zurückgefahren waren und unsere Leute ausgeschifft

hatten, wurden wir zum Kaiser beordert, der auf einem Aufschloß in der Nähe von Rio wohnt. Der Kaiser ist ein sehr stattlicher Mann, von enormer Größe. Die Kaiserin ist eine recht hübsche Dame; sie sprach aber wenig mit uns, da sie fast nur italienisch spricht. Nach einer halben Stunde war die Cour vorbei, und wir begaben uns in unsere Forts, hier liegen wir mit 2 Kompanien brasilianischer Truppen zusammen. Die Schwärzen sind außerordentlich gute und sehr gefällige Leute, die Offiziere meist junge portugiesische Nobilitäten, eben so sehr zuvorkommend gegen uns. Sie sprechen Alle französisch und geben sich viel Mühe, uns die portugiesische Sprache beizubringen. Unser Fort hat eine reizende Lage, meine Wohnung liegt nach dem Meere hinaus; ich habe des Morgens nur zwei Schritte zu thun, um nach dem romantischsten Seebade von der Welt zu gelangen. In 14 Tagen erwarten wir das 3. Schiff, wir werden dann nach Rio Grande eingeschifft, da nach den heutigen Zeitungen die Feindseligkeiten gegen die argentinische Republik schon begonnen haben.

Da wir schon in der Nähe von der amerikanischen Küste entfernt waren, fuhren wir, verschlagen zu werden und suchten das Schiff nach Osten zu dirigiren. Der Sturm trieb es aber zurück, und in Zeit von 6 Stunden waren wir 30 Meilen rückwärts gefahren. Die Wellen gingen so hoch, daß sie monatlich über das Schiff, welches 26 Fuß hoch über dem Wasser stand, hinwegschlugen. Acht Tage vor unserer Ankunft starb einer unserer Leute an der Schwindsucht; nach 24 Stunden wurde er mit allen Ceremonien über Bord geworfen. Am 5. Juni früh sahen wir das erste Land, es war das Cap Rio, welches majestätisch in Form eines 1400 Fuß hohen Kegels aus dem Meere emporsteigt. Am 6. Juni Morgens wurden wir überrascht durch den Anblick des überaus imposanten Meerbusens von Rio de Janeiro. Die Küste steigt hier ganz steil aus dem Meere bis zu einer Höhe von 6000 Fuß auf. Die Berge sind größtentheils ungeheure Granitfelsen, die nur spärlich mit Palmen und kleinem Strauchwerk bewachsen sind. Das Meer war so still, daß es uns nicht möglich war, in die eigentliche Bucht von Rio de Janeiro einzulaufen; wir hatten daher Zeit, uns den ganzen Tag an diesem herr-

hier nach Rosen verlegt und der bisherige Oberpräsident der Provinz Posen, Herr Witt. Geh. Rath v. Günther, zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen ernannt worden sei. Die von uns angefertigten Grundbücher haben nicht ergeben, aus welcher Quelle das Gerücht herkam, es läßt sich also über den Werth derselben kein Urtheil abgeben. Telegraphische Anfragen bei Mitgliedern des Abgeordnetenvereins brachten die Antwort, daß in Berlin, und zwar auch in höheren Kreisen, von einer solchen Verlegung nichts bekannt sei.

Neubau des Lebens. 7. März. Heute traf von Berlin die erste telegraphische Nachricht ein, daß der Herr Minister die Errichtung der Prima am hiesigen Gymnasium zu Osnabrück genehmigt hat.

Zeit. 7. März. Aus Anlaß der Beendigung der 25. Kampagne bezieht gestern in festlicher Rede die Zukunftszeit das fünfundsiebenzigjährige Jubiläum ihres Bestehens. Wie mitgetheilt wurde, ist bei dieser Feier auch eine größere Anzahl der Arbeiter mit Belohnungen reich bedacht worden. Die Geschenke wurden als Spargelbroschüren den Arbeitern überreicht und diesen so ein Theil ihrer Sorge für die Zukunft abgenommen.

Nordhausen. 7. März. In der letzten Berichtswoge (25. Februar bis 3. März) hat die Cholera-Epidemie in unserer Stadt wieder etwas zugenommen, indem die Erkrankungsfälle von 56 auf 67 gestiegen sind. Auch die Zahl der Erkrankungen an Erythema ist von 6 auf 10 gestiegen, während an Scharlach, wie in der Vorwoche, nur ein Erkrankungsfall vorkam. In doch scheint die Gefährlichkeit der Krankheit abgenommen zu haben, indem in der letzten Woche an keiner der 3 Krankheits-Todesfälle zu verzeichnen sind.

Küchen. 6. März. Der Neubau unseres Rathhauses nimmt jetzt hier das allgemeine Interesse in Anspruch. Um einen großen Bauplatz zu gewinnen, wurde von den hiesigen städtischen Behörden das durch die Grundstücke angekauft. Der Abbruch derselben ist bereits vollendet. Unter den Dächern der Wohnhäuser fanden die Arbeiter eine sehr starken Schrot geladenen französischen Karabiner; der Hülsen war ein Stück von einer Zeitungs- und dem Jahre 1812. Mann und wie das Gewehr an diesen Ort gekommen ist, darüber fehlt jeder Anhalt. Heute wurde die Sparte und die hiesigen Behörden in den ehemaligen Lehrwohnung des alten Rathhauses wurde vor kurzem ein ausgemauertes, tiefer Raum entdeckt, worin vermuthlich die Stadtkasse mit den Dokumenten während den Kriegsjahren verborgen gewesen sind. Nächsten Freitag wird der Rathschlüssel das Lokal räumen, und alsdann soll sofort das Gebäude abgetragen und der Neubau energisch in Angriff genommen werden. — Donnerstag und Freitag den 15. u. 16. März findet im großen Saale des hiesigen Schützenhauses die öffentliche Schulprüfung statt. Daran schließen sich die Entlassung der Konfirmanten (dies Jahr nur 55 Knaben und 27 Mädchen), denen bei dieser Feier zugleich die Abgangsgeldung eingehändigt werden. Auch in diesem Jahre wurden die Zinsen eines Legats von dem in Ungarn verstorbenen Kademeister Alesmann dazu verwendet, 6 arme Konfirmanten (3 Knaben und 3 Mädchen) zu ihrer Gegendung vollständig neu zu kleiden. — Nächsten Sonntag geht im hiesigen Musik-Abend-Berein der Vorlesende derselben, Herr Adolph Wolff-Berlin der Sitten und Gebräuche bei Taufe, Konfirmation und Trauung zu schildern. Es ist der letzte dieswärtige Vortrag im genannten Verein.

Helbra. 6. März. Der Italiener Marzelli war mit dem Gasmisstrich Paletmann in Verhaftung geraten, und hatte wiederholt die Drohung ausgesprochen, dem P. mit einem Messer den Leib aufzuschneiden. Als man heute der rathschäftigen Italiener in dem Lokale des Bedienten erfassten und verhaftete verdächtige Bewegungen auswirkte wurde in aller Eile ein Gendarm requirirt, der den M. zur Rede setzte und bei einer sofort vorgenommenen Visitation einen sehr gefährlichen Dolch fand. Derselbe enthält der hinterlistige welche Gestalt eine exemplarische deutsche Strafe.

Harzgerode. 3. März. Gestern Mittag 1/2 Uhr brach in der Scheune des Schulmagazins ein heftiges Feuer aus, welches durch die rasche Ausbreitung der Flamme die Scheune und Stallgebäude zu verheeren begann, und das dicht angebaute Wohnhaus zu bedrohen. Den Schmerz um den ihm durch das Feuer entstandenen Schaden würde der Beschädigte bald überwinden haben; das Unglück aber wollte es, daß seine Mutter, eine 80jährige Frau, dabei ihren Tod fand. Derselbe war auf den Boden gestürzt, um dieselbe Kleiderstücke zu retten, und wurde hierbei durch die eingebrannten Rauch erstickt. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist noch nichts bekannt.

Alkerode. 6. März. In der Nacht vom 25. zum 26. Februar wurde in dem benachbarten Orte Alkerode von hier jetzt unermittelbar Feuer verjagt, zwei dem Detonator K. Kranke darselbst gehörige vier Schweine durch Wespennest zu verjagen. Eines davon verendete bereits am nächsten Morgen, während das andere sich langsam wieder erholt. Ein Theil des verzögerten Futter war den Wühlern vorgelegt worden und auch hier machte sich die Wirkung des Wespennests geltend. Die ersten Wühler waren Vormittags 11 Uhr und bis zum nächsten Morgen waren 43 Stück verendet.

Suhl. Das wichtigste Ereigniß der verflohenen Woche war die zweitägige Feier der silbernen Hochzeit des Bergmannsabrikbesizers und Stadtvorordneten Bernhard Schlegelmilch mit seiner zweiten Gemahlin. Das Familienfest war sozusagen ein Volksfest; es zeigte, welche innigen Beziehungen zwischen dem Arbeitgeber und den Arbeitnehmern bestehen. Den Glanzpunkt der Feier bildete eine Illumination der neuerrbauten prachtvollen Villa und

famüllicher Fabrikräume mit 4000 Lämpchen und zahlreichen Transparenten, von den Arbeitern in Scene gesetzt. Die Gebäude und Bäume erglänzten abwechselnd in rothem, grünem und weisem bengalischen Licht. Während der Illumination spielte die Musik ihre besten Stücke auf. Ein Festschein am 3. d. in der Centralhalle zu 350 Gebeten und nachfolgendem Ball beschloß die schöne Feier.

Aus den Nachbarstaaten.

Rudolstadt. In dem benachbarten Dorfe Kirchhofel wurde ein altes Gemälde aus der besten Periode der alten Niederländer entdeckt. Der Besitzer soll sich jedoch entschieden geweigert haben, dasselbe zu veräußern. Das etwa einen Meter hohe und zwei Meter breite Bild stellt eine Bauernscene vor und wird von Kunstkennern als unzuweifelhaft echt bezeichnet.

Saalfeld. In dem reizend an der Saale gelegenen Reichswald hatte die Wädhengelochs-Ball arrangirt. Eine muntere Gesellschaft aus hiesiger Stadt mußte auf dem Heimwege von dort ein Unheil erleben. Die jungen Leute, 14 an der Zahl, hatten es vorgezogen, erst noch dem Dorfe Obernig einen Besuch abzustatten und wollten dieserhalb mit ihr durch die Saale passieren. Auf der Mitte des Flusses angelangt, begannen einige Jünglinge zu schaukeln — ein Schrei des Entsetzens erschütterte die Luft und zehn Personen, Männlein und Weiblein, stürzten kopfüber in die kalte Fluth. Glücklicherweise war der Grund noch mit den Ästen zu erreichen, nach einiger Mühe und Angst erklommen die Kapitulirten den sichern Ufer wieder und gelangten glücklich an das jenfeitige Ufer. Die Raune war natürlich nummehr gänzlich verödet.

Universitäts-Nachrichten.

Greifswald. 6. März. Die Wahl des letzten Rectors der Universität währte seiner Zeit viel Staub auf, da dieselbe auf einen Israelliten gefallen war und man von antisemitischer Seite sogar die Hilfe des Unterrichtsministers gegen die Gültigkeit in Anspruch genommen hatte. Jetzt scheint bei der letzten Rectoratswahl, die auf den Professor der Theologie, Dr. Cremer, gefallen ist, eine Gegenströmung sich geltend gemacht zu haben, da dieser seiner Richtung nach neben dem früheren Berliner Professor Hengstenberg rangirt und deshalb auf der pommerischen Provinzial-Synode neben dem orthodoxen Mitglied, Herrn v. Kleff-Nehow, seine Stellung nahm. Hengstenberg ist niemals Rector der Berliner Universität geworden — wohl aber sein Geistesverwandter, Herr Cremer-Greifswald.

Todesfälle.

— Der Historien- und Porträtmaler Otto Knigge ist am 5. d. Mts. in Berlin gestorben. Im Jahre 1835 zu Berlin geboren, wurde er mit 17 Jahren Schüler von Ueber in der Schwarzfussmanier, ging dann nach Paris, wo er unter Girardet's Leitung arbeitete, und trat dann erst mit 30 Jahren, am Maler zu werden, in das Atelier von Cousteau. Diese Studien setzte er hier unter Döberl's Begabung fort. 1869 machte er eine Studienreise nach Italien, von der ihn leider der französische Krieg zurückrief. Hierauf stellte er in Verbindung mit Geh. Hofrath Louis Schneider im Auftrag des Kaisers sämtliche von Brandenburg und Preußen eroberte Festen mit geschichtlicher Erklärung dar. Seine Hauptwerke sind eine „Vorelei“ (in Breslau), Altarbilder in der Petrikirche in Berlin, die „Heilung des kranken Weibes“ (Städtisch-Krankenhaus) und „Joseph von Arimathea überbringt der Maria die Dornenkrone Christi“.

Schiffsnachrichten.

Bremen. 7. März. Rettungsstation Newberk der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet: Am 7. März von deutschen Fischerboot Nr. 65, Kapitän Corleis, gestrandet auf Wikland vor der Elbe, ein Mann gerettet durch das Rettungsboot „Fischer von Diergardt“, Kapitän und ein Mann ertrunken. Sturm aus NW.

Literarisches.

Paul Lindau's Schoupiel „Mariannens Mutter“ gelangt bestimmt am nächsten Sonntag, 11. d. M., am Hoftheater zu Weimar zur überaus ersten Aufführung. — Vertheilung Auerbach hat eine Anzahl theatertkritische und dramaturgische Aufsätze herausgegeben, welche demnächst gesammelt unter dem Titel: „Dramaturgische Skizzen“ erscheinen sollen. Derselben verdanken ihren Ursprung der Gemüthsart des Dichters, jedes Stück, das er gesehen oder gelesen, in einem kritischen Refsume des Eindruck, welchen das Werk auf ihn gemacht, zu schildern und gewissermaßen nach seinen Urtheilen hin zu zerlegen.

Bermischtes.

— [Zur Lebensweise des Kaisers von Oesterreich.] Man schreibt dem „Pester Lloyd“: Die bekannte einfach bürgerliche Lebensweise Sr. Majestät hat in neuester Zeit eine kleine Abänderung erlitten. Zur Lieblichgewohnheit des Monarchen gehört es nämlich von jeher, früh am Morgen eine Virginia-Cigarre, von welcher Sorte stets einige tausend Stück spezial für den Bedarf Sr. Majestät fabrizirt wurden, zu rauchen. Daß es bei der ersten Cigarre nicht blieb, sondern noch mehrere nacheinander folgten, ist wohl selbstverständlich. Derselben Vergnügen muß der Monarch nun auf ärztliche Anordnung in Folge eines Magenleidens entsagen. Die schlanke, aber starke Virginia mußte einer leichteren Platz machen.

— Ein erfreulicher Zwischenfall spielte sich jüngst bei einer Affisorenprüfung ab. Recht hübsch war während des Vormittags gefragt und geantwortet, bezw. auch nicht geantwortet worden. Die große Frühstückspause nahte. Fünf der Kandidaten schickten sich an, sich für die kommenden Strapazen des Nachmittags durch einen guten Kauf zu stärken, der jedoch aber, der wie es schien, im Laufe des Vormittags wenig Glück gehabt, griff nach Gut und Ueberzieher und wollte, auf die weitere Prüfung ver-

zichten, von dannen gehen. Alles Zureden der Kollegen war vergebens — er ging. Auf der Treppe begegnete ihm einer der Examinatoren und fragte den müde und dreinschauenden Kandidaten, wohin er gehe. Der Kandidat gestand, daß er die Absicht habe, die Flucht zu ergreifen. Der „böse Examinator“ sprach indes dem Niedergelagerten Muth zu; er (der Kandidat) könne ja am Nachmittag wieder gut machen, was er am Vormittag gefehlt. Der Kandidat ließ sich überreden, blieb, hielt sich Nachmittags wacker und — bestand die Prüfung.

[Künstlerplagen.] In einem Bekantentheile von Künstlern und Kunstfreunden wurde jüngst der mannigfaltigen Anforderungen an die öffentliche und private Wohlthätigkeit Erwähnung gethan. „Ich glaube keinem Widerspruch zu begegnen“, sagte eine berühmte und altberühmte Gönnerin der Hauptstadt, „wenn ich geizige und herlose Künstler als eine Seltenheit bezeichne. Aber lästige sind die lästigen Anpassungen, nicht sowohl wegen der Höhe der Ansprüche, als vielmehr wegen der Störung der häuslichen Ruhe und privatanfängerischen Studien. Nicht immer gelingt die Abweilung der Ansprechenden, denn es kommen Fälle vor, in denen die Bittsteller „frei nach Goethe“ durch Abstreifen jeglicher Bescheidenheit bewiesen zu wollen scheinen, daß sie nicht das sind, wofür man sie nach ihrem Exterieur halten könnte. A propos, meldete mir da vor einigen Tagen mein Mädchen einen Mann, der Kollege wäre und auf keine Art abzuweisen sei. „Ich weiß die Diva daheim und werde eventuell warten, bis sie zur Probe fährt“, lautete des Mannes Ultimatum. — „Melde ihm“, lautete meine Insuffration an das Mädchen, „wenn er sich ganz früh, will ich ihn anhören!“ — „Nur vier Worte!“ lautete das Verprechen, welches mich bewog, ihn vorzulassen. Er trat ein, verbeugte sich tief, legte die linke Hand ans Herz, hob die rechte beiseitwärtig in die Höhe, und dem Gehege seiner Äpfel entwandten sich genau bloß vier durch Kunstschludgen halberstifte Worte: „Wald, Kleidung, Wohnung, Anstellung!“

— [Eine große Schicksalssache] kam zwischen den berühmtesten Schülern der Welt, dem Dr. Carver und dem Kapitän Bogardus, am 22. d. Mts. in Newyork zum Ausbruch. Das Wetter war regnerisch und windig, die Tauben flogen in Folge dessen sehr ungleich. Heber hatte auf 30 Meter Entfernung nach 100 Tauben zu schießen. Bei 95 waren die Treffser von Weiden gleich, dann machte aber Bogardus einen Fehlschuß, so daß Carver schließlich mit 83 erlegten Tauben Bogardus, der nur 82 aufgewiesen hatte, um eine schlug. Beide Schützen werden sich um den gleichen Einfluß von 1000 Dollars unter denselben Bedingungen am 3. März zu Chicago noch einmal messen.

Als Erinnerung

auf das „Eingefandte“ in Nr. 55, den Einflußmangel in unserm Concert vom Montag betreffend, bitte ich folgendes zu beachten:

Die Anzahl der vorhandenen Stühle mit den verkauften Billets ganz in Uebereinstimmung zu bringen, vermag ich nicht als juristische Nothwendigkeit zu empfinden, denn sicher hat der Käufer eines „nummerirten Billets“ das Anrecht auf einen Stuhl oder sonstigen Sitz, nicht aber auch der Inhaber eines „unnummerirten Billets“, wie die Annoncen besagen. Dafür hat sich längst der Ufa entschieden, denn wenn der Besitzer unnummerirter Billets sicher auf einen Sitzplatz rechnen könnte, würde er sich nicht oft Stunden lang vor Beginn eines Concertes einfinden. Wir Herren — das weiß ich aus eigener Erfahrung — stehen, sobald wir unnummerirte Billets haben, viel lieber in den Concerten, wenigstens zum größeren Theil. Ich entfinne mich sehr wohl aus den Volkshäusern-Concerten, daß Herren rechts und links an den Fronten gesessen haben, während noch Plätze hinter den geberrten Reihen in Masse vorhanden waren. Haben sich doch auch die Herren aus meinem Chor noch in letzter Stunde entschlossen, aus Rücksicht gegen die Zuhörer, besonders auch gegen die Damen auf einen Sitz zu verzichten und während des ganzen Concertes zu stehen.

Weiter erscheint mir aber auch für einen Vorwand nicht recht praktisch, die Zahl der zu verkaufenden Billets genau nach den Sitten oder Plätzen anzupassen, denn wenn ein Concert 1600 Markt kostet, so kann dieser Preis auch in dem so großen Schützenhaus nicht herabgemindert werden, da zunächst in Abrechnung gebracht werden muß ein Subidum für 200 singende Mitglieder und dann der Platz für eine noch weit größere Anzahl zuhörende Mitglieder, welche freien Zutritt und Anbruch auf einen unnummerirten Platz haben. Wie oft auch haben in Halle in den Bülow-, Ullmann- oder Rubinstein-Concerten noch ganz andere Verhältnisse vorgelegen, und da hat kein Mensch darüber gesprochen.

Dennoch aber bin ich dem W.-Einnehmer von Herzen dankbar, daß er die Angelegenheit an die große Glocke — vielmehr hat ihn dazu unser herrliches Werk begehrt — gebracht und mir Gelegenheit gegeben hat, mich auszusprechen. Denn, daß so Viele stehen müßten und, wie ich höre, auch Damen, thut mir von Herzen leid; es würde mich freuen, wenn ich kennen Herrn W.-Einnehmer mit seiner gezeigten Familie kennen lernte, damit ich ihn noch besonders um Entschuldigungen bitten könnte. Meistens, um wieder zur Sache zu kommen, ist das Publikum in bezüglichen Fällen selbst schuld. Unser Concert hat über 8 Tage vorher in den Zeitungen gestanden, 4mal in jeder Zeitung. Dennoch werden die meisten Billets erst am letzten Tage, im vollkommenden Falle erst in den beiden letzten Stunden gekauft. Im Schützenhaus sind 700 Stühle vorhanden; wer kann da lange vorher schon wissen, wie viele noch außerdem nachwendig sind? Ich selbst war 1 1/2 Stunden vor Beginn des Concertes im Saale und habe anmerken, daß noch zwei Reihen Stühle von auswärts gebohrt und eingeschoben waren, nachdem schon am Nachmittag für ungefähr 200 Personen Stühle und Bänke bereitgestellt waren. Wer bei derartigen großen Concerten die Wägen und Anstufungen besonders in den letzten Stunden nur halb besetzen kann,

der wird gewiß auch den geringsten Mangel, noch dazu in Hinblick auf den durch das herrliche Werk gebotenen hohen Genuß, rüchrichtsvoll entschuldigen. Daß jener auch Damen betreffen müßte, ist mir, wie schon gesagt, aufrichtig leid, und für spätere Fälle sollen noch umfassendere Maßregeln getroffen werden.

Ebenso unangenehm ist es mir, daß die aus Berlin bezogenen 700 Expte — Nachdruck in der durch Druck veranlaßten Form ist nicht gestattet — und zwar wiederum wegen zu später Abholung der Billete nicht reichten. Da ich mich nach den Annoncen für verpflichtet halte, bin ich bereit, die fehlenden, es sollen mehrere Hunderte sein, an die Betreffenden auf Wunsch nachzuliefern.

F. Borchsch im Namen des Vorstandes der Neuen Sing-Academie.

Neueste Mittheilungen.

Berlin, 7. März.

Die von der „Nordb. Allg. Ztg.“ verbreitete und auch von uns reproduzierte Nachricht, daß der Prinz von Wales zum preussischen Feldmarschall vom Kaiser ernannt worden sei, wird der „Nat.-Ztg.“ als ungenau bezeichnet. Der Prinz von Wales, welcher englischer Feldmarschall ist, hat, wie man dem qu. Blatte berichtet, vom Kaiser einen Feldmarschallsstab zum Geschenk erhalten.

Die Gemische Gesellschaft in London hat in ihrer Sitzung vom 1. Februar d. J. folgende deutsche Gelehrte zu ihren auswärtigen Mitgliedern ernannt: E. Erlennmeyer in München, R. Fittig in Straßburg, D. v. Helmholz in Berlin, Viktor Meyer in Zürich, Gotthard Meyer in Bülbingen.

Der zweite Vizepräsident des Reichstages, Hofrath A. Hermann in Dresden, hat vom König von Sachsen den Titel eines Geheimen Hofraths erhalten.

Die neueste „Proc.-Korresp.“ bietet nichts von besonderem Interesse. In einem Artikel über die Novelle zur Gewerbeordnung rühmt sie, aus dem Bericht der betr. Kommission des Reichstags gehe „unwidersprechlich hervor, daß die Grundgedanken des Entwurfs Zustimmung gefunden haben.“ Die Hauptsache ist unbestreitbar, insofern diese „Grundgedanken“ mit 11 gegen 10 Stimmen in der Kommission angenommen wurden; viel Staat ist mit dieser Majorität aber wohl nicht zu machen. Ueber den konservativen Antrag auf Einführung obligatorischer Arbeitsbücher bemerkt die „Proc.-Korr.“:

Sie handelt es sich um eine Angelegenheit, welche wegen der ihr von vielen Seiten beigelegten prinzipiellen Wichtigkeit zu ungewöhnlicher Bedeutung gelangt ist. Bei der Entscheidung dieser viel erörterten Prinzipienfrage werden neben den von der Mehrheit der Kommission geltend gemachten praktischen, allgemeine sozialpolitische Gesichtspunkte in Mithinft gezogen werden müssen, welche das legislative Institut nur so speziell-beschränkt erheben lassen, als der Bundesrath sich bei Beratung der Vorlage gegen die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher ausgesprochen hatte.

Die Ablehnung des Antrages ist durchaus nicht zweifelhaft.

Dem „Deutschen Tageblatt“ zufolge wurde vorgestern in einer Versammlung des Bundesraths in der bekannten Angelegenheit der deutschen Kriegsschiffe eine Einigung zwischen Odenburg und dem Reich erzielt, indem sich letzterer zu einer Schadloshaltung an Odenburg für das im Jahrbuch angelegte fortifikatorische Werk, welches eine Verandlung des Fahrweges befürderten läßt, in der Höhe von über 800 000 M. entschloß.

Bezüglich der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Steinöfen-Bergwerken hat der Bundesrath beschlossen, die Anträge des Reichstags, welche mehrfache Erleichterungen anstreben, auf solche Steinöfen-Bergwerke zu beschränken, deren Betrieb auf eine doppelte tägliche Arbeitszeit eingerichtet ist.

Gegenüber der Nachricht, daß die hier stattgehabten Verhandlungen mit Bayern und Württemberg in der Postwertzeichen-Angelegenheit gescheitert seien, versichern die „Berl. Pol. Nachr.“, daß die beiden süddeutschen Staaten ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben haben, den wirklichen Uebelständen in Betreff der Postkarten abzugeben; zur Zeit fänden die Verhandlungen direkt zwischen den beteiligten Verwaltungen statt und nähmen einen Verlauf, welcher einen baldigen betrieblichen Abschluß in

Ansicht stellt. Diese Mittheilung scheint doch zu befähigen, daß man seitens Bayerns und Württembergs lebigen Uebelstände betrefend der Postkarten anerkennt, und daß ist eben unzureichend.

Wie aus München geschrieben wird, ist die bayerische Staatsregierung der Frage der Wiedereinführung der Verzinsung in den langjähriglichen Strafsachen näher getreten und es hat das vorige Staatsministerium der Justiz die Oberlandesgerichte und sämtliche Anwaltschaften des Königreichs zur Abgabe von Gutachten über diese Frage aufgefordert.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 7. März, Nachts. Die Generalkonferenz des deutsch-österreichischen Eisenbahnverbandes unter Vorsitz des Direktors Reinhart von der österreichischen Staatsbahn-Gesellschaft ist heute hier zusammengetreten. Die Sitzung dauerte bis zum Abend. Betreten waren die Nordbahn, die Nordwestbahn, die westlichen Staatsbahnen, die ungarischen Staatsbahnen, die Kaiserthum-Derberger Bahn, die Verwaltung der preussischen Staatsbahnen, die Berlin-Hamburger Bahn, ferner die Berliner Eisenbahndirektion für den nördlichen und östlichen Verkehr, sowie eine der beiden östlichen Direktionen für den westlichen Verkehr. Gegenstand der Beratung war, wie die „Neue freie Presse“ meldet, die Feststellung der Quoten und zwar zunächst für den norddeutsch-ungarischen und für den sibirisch-sächsischen Verkehr. Die preussischen Bahnen verlangten, die Inbetriebnahme solle möglichst auf der Route über Oberberg stattfinden, während die österreichischen Staatsbahn mit ihr die verbundenen ungarischen Staatsbahnen die Forderung stellten, daß die Inbetriebnahme möglichst über Halbstadt und Bodenbach erfolge. In letzterer Richtung wurde auch eine Einigung erzielt. Im großen Ganzen bleiben die Quotenverhältnisse wie früher, die Kaiserthum-Derberger Bahn hat einige Koncessionen zu Gunsten der Route über Halbstadt-Bodenbach gemacht. Die morgige Beratung wird dem westlichen Verkehr gelten und dürfen morgen auch die bayerischen Bahnen vertreten sein.

Marcelle, 7. März, Abends. Admiral Seymour ist an Bord des Kreuzers „Corpsport“ hier angekommen. Das Fort Saint Jean salutierte mit 21 Kanonenschüssen. Der Admiral hat Abends die Stadt wieder verlassen, um über Paris nach London zurückzufahren.

Dulais, 7. März. Der „Romanul“ sagt mit Bezug auf den von der Deputiertenkammer votirten Kredit von 15 Millionen: Wir glauben, daß Niemand im Inlande oder im Auslande die Frage einer andern Bedeutung unterlegen kann, als sie hat. Derselbe hat einzig und allein die Vertheilung des Landes zum Zweck und geht dies auch aus der Rede des Ministerräthens hervor, welcher die Kammer ersuchte, nur 15 und nicht 30 Millionen zu votiren, wie der Kammerauschuß vorgeschlagen hatte.

Bern, 7. März. Der Bundesrath hat die Vorschläge nebst Anträgen, betreffend den Rückkauf der schweizerischen Eisenbahnen beraten und beschlossen, bei der Bundesversammlung zu beantragen, zur Zeit auf die Frage des Rückkaufs nicht einzugehen. Dagegen wird ein Bundesgesetz, betreffend die Aufsicht über das Rechnungswesen der Eisenbahn-Gesellschaften vorgeschlagen. Nach demselben dürfen auf das Autontum nur die für den Bau von Eisenbahnen und für die Beschaffung von Betriebsmitteln verwandten Summen kommen, alle anderen Ausgaben sind aus den Betriebsüberschüssen zu entnehmen. Die Gründungs-, Organisations- und Emissionskosten, sowie die Coursverluste sind in geeigneten Fällen zu amortisiren, die Jahresbilanzen dem Bundesrathe einzureichen und von ihm festzusetzen.

London, 7. März. Die Donau-Konferenz hatte heute Nachmittag 3 Uhr eine Sitzung, welcher alle Bevollmächtigten beiwohnten. Vorher hatten die Vorkonferenz Walfurus Pascha und Nigra Unterredungen mit Lord Granville. — Wie das „Neuerliche Bureau“ erzählt, habe England eine von England vorgeschlagene Transaktion bezüglich der technischen Seite der Klüßfrage, worüber bisher eine Einigung nicht erzielt war, angenommen. Da die Konferenz nunmehr alle Punkte geregelt und ihre Arbeiten beendet habe, so werde sie in einigen Tagen nochmals leblich zur Feststellung des Protokolls zusammenzutreten.

Antl. Verkaufsstellen für Postwertzeichen u. c. betragen

- 1) beim Kaufmann Herrn C. S. Spierling, Reizigerstraße 27,
- 2) bei den Kaufleuten E. Steinbreder & Jodler, Reizigerstr. 1.
- 3) beim Kaufmann Herrn E. H. Stabe, Köpfigstraße 53.
- 4) beim Kaufmann Herrn A. D. Wedel (in Firma Ernst Wedel), große Klausstraße 22,
- 5) - - - C. F. G. Köppling, C. G. Meierstraße 43,
- 6) - - - Ernst Schmitt, Dömpfstr. 8,
- 7) - - - S. M. Strauß, Reizigerstraße 13,
- 8) Julius Grunewald, große Heerstraße 39,
- 9) - - - H. Feine, Reizigerstraße 77,
- 10) - - - Otto Falas, Sophienstraße 3,
- 11) - - - H. Glaw, an der Moritzstraße 1,
- 12) - - - Albrecht Pfeiffer, Albrechtstr. 41,
- 13) - - - Otto Strömer, Dorotheenstraße 11,
- 14) - - - Heinrich Stube, große Reimstraße 36,
- 15) - - - Ernst Schulte, Poststraße 12,
- 16) - - - J. Kuntze (in Firma J. Kuntze & Co.), Berlin, Reizigerstraße 3, und Reimstraße 36,
- 17) - - - C. Hennig, gr. Ulrichstraße 54,
- 18) - - - C. Matthies, Steinbock 6,
- 19) - - - Albert Schmitt, Dömpfstr. 8,
- 20) - - - Ferd. Richter, gr. Braunsburgerstr. 18,
- 21) - - - Hanses Günter, gr. Heerstraße 25,
- 22) - - - C. Gammelman, Klausstraße 3,
- 23) - - - Gustav Freier, Karstraße 15,
- 24) - - - Hermann Lehmann, Reizigerstr. 25,
- 25) - - - G. W. Müller, Reizigerstr. 25,
- 26) - - - C. Danneberg, Reizigerstr. 11,
- 27) - - - C. Danneberg, Reizigerstr. 14.

Im Landbesitzgebiet sind deren eingerichtet:

- 1) bei Herrn Galtwitz Nagel in Dolau,
- 2) - - - C. Reiche in Dolau,
- 3) - - - C. Schmalz in Paffenborn,
- 4) - - - G. Köppling in Meitzchen,
- 5) - - - C. Bartholdi in Arnim,
- 6) - - - Ludwig Kramer in Niemitz,
- 7) - - - Friedrich Wagnitz in Neustadt,
- 8) - - - Franz Köhnig in Strachwitz bei Rieberg,
- 9) - - - G. Köppling in Strachwitz bei Rieberg,
- 10) - - - Gustav Nagel in Strachwitz bei Rieberg,
- 11) - - - Gustav Nagel in Strachwitz bei Rieberg,
- 12) - - - Galtwitz in Golßen.
- 13) - - - Albrecht Pfeiffer in Canena.
- 14) - - - Kaufmann Rudolph Specht in Wörmitz.

Abgang und Anknrt der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Abgang		Anknrt	
nach:	Abg.	von:	Ank.
Aachenerlohn	11:20	Breslau via 1	1:10
Soran-Sagan	1:20	Cottb., Gub.,	1:10
Posen, Sorau	1:20	Bitterf.-Berl.	1:10
Leipzig	1:20	Magdeburg	1:10
Magdeburg	1:20	Nordh.-Cass.	1:10
Thüringen	1:20		1:10

a) Nur bei Leinholdsd., b) via Sangerhausen, c) via Finsterwalde.

Abgang und Anknrt der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Abgang		Anknrt	
nach:	Abg.	von:	Ank.
Aachenerlohn	11:20	Breslau via 1	1:10
Soran-Sagan	1:20	Cottb., Gub.,	1:10
Posen, Sorau	1:20	Bitterf.-Berl.	1:10
Leipzig	1:20	Magdeburg	1:10
Magdeburg	1:20	Nordh.-Cass.	1:10
Thüringen	1:20		1:10

a) Von Sangerhausen, b) Leinholdsd., c) Falkenberg, d) Bitterfeld, e) Schmalz L. — II. Cass. f) Schmalz L. — III. Cass.

Verantwortlicher Redakteur Albert Jänisch in Halle.

Der Cigarettenfabrikanten-Verein verlegt die allseitige Verkaufsstelle von jetzt an nach Rathhausgasse 9 bei Herrn Klempnermeister König.

Bekanntmachung.

Wegen Erbauung eines Kanals am Mühlgraben und zwar von dem Grundstücke Nr. 10 (Vereintage) bis zur Unterbrücke bleibt dieser Straßenthail vom 9. März et. ab bis zur Fertigstellung der betr. Arbeiten für Fuhrwerke und Reiter gesperrt. Halle a/S., den 6. März 1883. Die Polizei-Verwaltung.

Stadtbrief.

Gegen den Geschäftsfreisenden Guard Held, zuletzt in Merseburg, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungsbefehl wegen Unterschlagung verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichtsgefängnis zu Halle a/S. abzuliefern. Halle a/S., den 5. März 1883.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Der gegen den Knecht Gustav Steindreher hier unterm 22. Juli 1881 erlassene Stadtbefehl ist erledigt. Halle a/S., den 2. März 1883. Der königliche Erste Staatsanwalt von Moers.

Aufwartefrau

Zur täglichen Reinigung — früh morgens vor 6 Uhr eines Comptoirs an der Magdeburgerstraße wird eine zuverlässige Aufwartefrau gesucht. Adressen mit Empfehlungen abzugeben bei Mad. Mosse, Bräderstr. 6, sub S. a. 21158.

Laden-Vermiethung.

In meinem Hause in Merseburg, Delgrube 5, nahe am Markt, ist ein Laden mit Wohnung und Niederlage am Wasser, worin seit Jahren ein flottcs Schmittwaaren-Geschäft betrieben, zu vermieten und 1. April bezugsbar. Preis 450 M. Näheres Halle, gr. Ulrichstraße 21, I.

Martenstraße 11

eine freundliche Wohnung der 1. Etage zum 1. April bezugsbar, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern nebst Zubehör.

Zwei herrschaftliche Wohnungen, ans je 6 Zimmer nebst Zubehör bestehend, incl. Gartenantheil, in gesunder Lage sofort resp. Oten zu vermieten

Der Herrschaftliche Wohnung mit 5 Zimmern, Zub. u. Gartenbenutzung 1. April Aufsenstraße 8. Febl. möbl. Wohnung zu vermieten gr. Klausstraße 39.

Ein möbl. Zimmer in schöner freier Lage

1. April zu vermieten Moritzwinger 2, II. Eine möbl. Stube nebst Kammer gr. Wallstr. 6a, I.

Antl. Schlafstelle II. Braunsburgerstr. 20.

Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. b. S.

Zu vermieten eine elegante Wohnung, vorn heraus, besteh. aus 3 St., 2 K., 1 Küche, zum 1. April

Steinweg 42. Eine kleine Wohnung von Stube, Kammer, Küche oder 2 Stuben, Küche Anfang April von rüh. pünktl. Rentn. Nähe der Post gesucht. Off. unter G. a. 21171 bef. Rudolf Wolff, Bräderstraße 6. Künsterliche Leute suchen 1 Wohnung zu 30 bis 45 M. gr. Schloßgasse 8, I.

H. Graefe

(Inhaber: Emil Haessler). Annoncen-Expedition. Halle a/S., gr. Märkerstraße 7, empfiehlt sich zur Besorgung von Annoncen an das

Halle'sche Tageblatt,

sowie an alle anderen in und ausländischen Zeitungen etc. Strengste Diskretion. Prompte Bedienung.

Für den Inzeratentheil verantwortlich: H. Wilmann in Halle.